June 10 – July 10

Diarium der Brr. Dav. Zeisberger u. Nathanael des Indianers von ihrer Reise u. Aufenthalt in Machiwihilusing in Junio 1763.

D. 10ten reisten wir von Bethl. ab u. kamen d. 12ten nach Wajomick. Die Indianer hier waren in großer Furcht u. Schrecken, weil diese Nacht ein Bote die Susquehanna herunter gekommen, u. böse Nachricht gebracht hatte. Sie hätten nemlich die Indianer mit den Engl. Krieg angefangen u. schon 6 Forts eingenommen u. viele weiße Leute umgebracht. Das erzählte er so umständl. daß man es fast glauben mußte. Es war alles hier in Bewegung wegzuziehen, einige wollten nach Bethl. andere die Susquehanna hinauf.

D. 13ten fuhren wir zu Wasser von hier ab, besuchten unterwegs ein paar Ind. Hütten, die aber alle schon fertig waren, wegzuziehen, Wajomik wird also ganz leer von Indianern.

D. 14ten Abends, als wir Nacht-Quartier zurechte machten, hackte ich mich in den Fuß u. weil ich die Adern durchgehauen hatte u. gewaltig blutete, wurde ich in kurzer Zeit ohnmächtig. Nathanael suchte in der Geschwindigkeit Beson im Busch u. legte Kraut auf, u. stillte es bald.

D. 15ten Nun mußte Nath. meistentheils allein fahren, weil ich ihm sehr wenig helfen konnte. Nachmitt. kriegten wir ein hartes Donnerwetter und einen gewaltigen Sturm, daß man nicht anders dachte, als der ganze Busch wird zusammen brechen. Wir kamen zu unserm Glück just an einen hohen Felsen an der Susquehanna, worunter wir eine Höle antrafen wo wir vor den Bäumen, die in großer Menge umbrachen, sicher waren, viele stürzten mit großem Krachen den Felsen herunter in die Susquehanna. Wir hatten aber ein starckes Feuer, u. unser Canow war auch sicher unter dem Felsen. In der Nacht kriegten wir eben wieder so einen Sturm, u. wir hatten keine Hütte. Unser Glück war abermal, daß wir gegen unsern Willen an einem Ort lagen, wo kein Busch war, denn im Busch wäre es sehr unsicher gewesen, wir wurden aber rechtschaffen durchgeweicht.

d. 16ten begegnete uns ein Canoe mit Ind. u. ein paar Engl. die nach Shomoko fuhren, sie zeigten mir einen Brief von Weiser, der die Nachricht, die wir schon gehört hatten, bestätigte, u. that noch hinzu, daß sie daselbst ebenfalls in Furcht wären von den Ind. angegriffen zu werden, u. dagegen alle Anstalt machten. Wir kamen gegen Abd in Checkhelasing an. Die Indianer wiesen uns wieder in Papunhanks Haus u. alles war froh uns wieder zu sehen. Sie kamen bald zusammen; Ich grüßte sie von den Brn. u. Schwn. u. sagte ihnen, daß ich ihre Botschaft treulich ausgerichtet, u. den Brn. ihr Anliegen gesagt hätte, welches ihnen lieb gewesen wäre zu hören daß sie um ihr Seligkeit bekümmert wären, u. gern vom Hld hören wolten. Sie hätten mich dagegen wieder zu ihnen geschickt bey ihnen zu bleiben, u. wenn wir sehen würden, daß sie in dem Verlangen fortführen, so würden wir sie nicht verlaßen, sondern es würden mehr Brüder bey ihnen seyn. Es war alles sehr froh drüber u. Papunhank sagte: Nun wollen wir auch hübsch thun, was uns die Brr. sagen, vielleicht werden sie denn mehr bey uns bleiben, denn wir sind ein armes u. schlechtes Volk, u. habens nöthig daß wir vom Hld hören.

d. 17ten hielt ich die Frühstunde, worinnen mir wol war. Wir trafen die Leute noch in der Situation und in der Begierde vom Hld zu hören, wie ich sie voriges mal verlaßen hatte. Nachmitt. kamen die Quäker auch an. Die Ind. kamen bald zusammen, u. der Quäker Prediger grüßte sie u. sagte ihnen in wenig Worten, daß ihn die Liebe, die er zu ihnen habe bewogen hätte, hieher zu kommen u. sie zu besuchen, u. dieses mit Approbation ihrer vornehmsten Prediger zu ihnen gekommen sey. Darauf sagte einer in der Versamml. zum Papunhank, nun solte er reden, nun sey es Zeit. Denn, sagte er: Wir haben die Brr. hieher gerufen, u. die sind nun da bey uns zu bleiben, da muß sich drüber denken, was wir ihnen antworten sollen. Papunhank sagte: ja es ist wahr, die Brr. waren vor ihnen bey uns, u. haben uns vom Hld gesagt, wir haben dabey was gefühlt, was wir noch niemals gefühlt haben, u. es war uns so wol dabey; sie sagen uns gewiß den rechten Weg wie wir selig werden können. Wir können ihnen deswegen sagen, daß uns ihr Besuch lieb sey, welches denn auch geschahe.

d. 18ten War keine Frühstunde, weil der Quäker eine Versamml. bestellt hatte.
die Indianer warteten den ganzen Tag u. fragten ihn endl. ob er ihnen
nichts zu sagen hätte, er hätte ja eine Meeting bestellt auf heute, u. des-
wegen hätten sie heut morgen keine gehabt. Er sagte: er wäre aus Liebe zu
ihnen gekommen sie zu besuchen, er fände aber jetzt seit dem er hier sey, auch,
daß er ihnen viel zu sagen hätte. Papunhank u. etl. von den Alten
sagten mir: ich sey nun der bey ihnen zu bleiben, ich wäre also der Mann
der die Versamml. zu besorgen hätte, ich sollte es damit halten wie ichs vor
gut befände, u. sollte mich an niemand kehren. Ich sagte ihnen, es wäre
mir lieb, daß sie mir das sagten, ich würde es thun, u. bestellte gleich
diesen Abend noch eine Gelegenheit. Als sie zusammen kamen, fragte ich
den Quäker, ob ich was dagegen hätte, vielleicht hätte er ein Wort zu dem
Volck zu reden; er hatte erwähnt, daß sich die Indianer versammleten, er
wollte mir deshalben nicht im Wege seyn. Ich sagte ihm, er sollte nur
reden, wenn er was zu sagen hätte, das that er denn auch. Es schien aber
den Indianern nicht sehr wichtig zu seyn.

d. 19ten Papunhank redete mit Nathanael von seinen Sachen u. sagte: Er
fühlte, daß er ein armer schlechter Mensch sey u. brauchte den Hld sehr
nöthig, er hätte es noch nie so gefühlt als jetzt, er hätte immer geglaubt,
es wäre was gutes in ihm, aber nun sähe er nichts als Sünde u. Verderben
an sich. Er hätte vor einem Jahre ein groß Verlangen gefühlt nach der
Taufe, das hätte sich nachher wieder verloren, nun aber fühlte er recht
neue wieder ein Verlangen darnach, denn er glaubte, das fehlte ihm,
er müßte mit des Hlds Blut von seinen Sünden gewaschen werden.
Vor- u. nachmittags war Predigt, wozu die Indianer die nächsten
den Town wohnen u. auch verschiedene aus dem nächsten Town 20 Meilen
von hier gekommen waren. Benjamin der wol 100 Meilen von
hier wohnt u. gehört hatte, daß Brr. hieher kommen würden, kam hieher
uns zu besuchen u. beklagte seinen elenden Zustand. Er will auch den
Herbst hieher ziehen, damit er was vom Hld hören kan.
Von Wajomick kamen auch eine Parthie hieher gezogen. Es scheint es
wird hier ein Sammel-Platz von Indianern aller Orten seyn, werden,

den viele Indianer wollen weit die Susquehanna herunter kommen
auf den Herbst u. hier wohnen, weil sie gehört haben, daß Brr. hier
seyn würden.

d. 20ten Vormittags zeigten die Quäker den Indianern ihr Certificate, welches ihnen
die Aeltesten ihrer yearly Meeting mitgegeben hatten; die Indianer ließen
sich den Innhalt davon sagen, u. dann antwortete ihnen Papunhank: Er
~~hat~~ habe vor einigen Jahren schon nachgedacht über seinen u. der Indianer
ihren Zustand u. habe geglaubt, sie müßten ein ander Leben führen, sonst
könten sie nicht selig werden. Sie hätten dann angefangen solchen Vorsatz unter
sich zu halten; er wäre darauf mit den Quäkern bekant worden, die hätten
sein Predigen approbirt u. gut geheißen, hätten ihm auch Unterricht gege-
ben und ihm von Zeit zu Zeit viel gutes gesagt. Allein sie hätten gesehen,
daß sie dabey auch nicht selig werden könten. Nun habe er sich letztens
Herbst den l. Gott gebeten, er solle ihm ein Volck anweisen, zu welchem
er sich halten solle u. wobey sie könten selig werden, u. hätte bey sich
beschlossen gehabt, welches Volck er ihm zuerst anweisen würde,
dazu wolle er sich halten u. dabey wolle er auch bleiben. So habe er nun
die Quäker u. die Brr. im Gemüth gehabt. Dieses Frühjahr wären sie
besonders verlegen geworden, da sie hätten gesehen, daß sie u. der Herr
Heiden hießen u. so nicht selig seyn könten; Jetzund hätte er schon wollen
nach Bethl. u. von da nach Philadelphia reisen sich zu erkundigen ob
sich jemand wolle ihrer annehmen u. ihnen das Evangelium verkündigen.
Darauf seyen die Brr. von Bethl. gekommen, die hätten sie gleich mit
Freuden aufgenommen, u. geglaubt, Gott habe sie zu ihnen geschickt, die
hätten ihnen vom Blut gepredigt, wobey sie ganz was besonders gefühlt hätten
~~[illegible]~~ u. daran behalten, es müßte die rechte Sache seyn; bey dem
wolten sie nun auch bleiben. Indessen freuten sie sich, daß es auch Leute
gäbe, die das Wohlseyn der Ind. suchten u. sie lieb hätten.

Die Quäker sagten zu ihnen: Sie hätten sich also zu den Moravians geschla-
gen; die Religion machte es nicht aus, die würde sie nicht bessern, denn es gäbe
unter allen Religionen Leute die Gott suchten u. liebten, sie solten vielmehr
auf die innere Arbeit des guten Geistes achten u. darauf trachten.
Papunhank sagte ihnen: Gott habe ihnen jetzt die Brr. geschickt, die wären

nun

nun bey ihnen, u. bey denen wollten sie bleiben, wenn sie sich zu zwey Par-theyen halten wollten, so würden sie nur noch confuser als vorher werden. Die Quäker wünschten ihnen den Glück dazu. Wir hörten alles mit an u. Nathanael muste noch helfen dolmetschen, liesten sie aber die Sache ganz alleine ausmachen.

D. 21ten Nach der Frühstück machten die Quäker ihren Abschied u. reisten mit etl. Indianern von hier ab. Sie dachten anfangs länger hier zu bleiben, aber es wurde ihnen Zeit u. Weile lang. Sie haben bey uns in Papunhanks Hause logirt, haben auch allen Mahlzeiten mit beygewohnt, u. ich war überhaupt ganz freundschaftl. gegen sie. Sie wünschten mir guten Succeß unter diesem Volk, u. sagten, ich hätte was großes unternommen u. mir eine schwere Last aufgebürdet. Ich sagte, es wäre wahr, ich hätte es aber nicht unternommen, wenn ich nicht wüste, daß ich von einem Herrn unterstützt würde. Sie redeten auch einmahl von der Taufe mit mir, u. sagten: Wir tauften die Indianer, davon hielten sie aber nicht viel, sondern arbeiteten nur auf das innere Werk des Geistes. Doch gaben sie zu, die Taufe könne ihnen eben nicht schaden, sie hielten sie aber auch nicht viel. Ich sagte, wir hätten uns aus gar vielfältiger Erfahrung daß die Taufe sehr nothwendig unter ihnen sey u. der Heiland habe es ja ausdrücklich befohlen sie zu taufen. Sie sagten, wenn sie aber nicht in der Tauf-Gnade blieben, so würden sie hernach nur schlechter. Ich sagte, davor könne wir nicht stehen, es kan geschehen, es könne aber eben so wol bey den Ungetauften, wenn sie was gutes gefühlt u. erkant hätten, geschehen, u. denn wären sie eben noch schlechter als Heiden; wir hätten aus Erfahrung gesehen, daß es mit denen die einmal getauft worden, ganz was anders sey, sie behielten etwas, das sie so leicht nicht wieder los würden. Sie konten dagegen nichts sagen.

David Owen der Marie ihr Mann, der am andern Town hinaufwärts wohnt, kam zu mir u. bat mich, ich sollte bisweilen mit ihm sprechen u. ihm vom Heiland sagen, er ist recht unruhig u. bekümmert um seine Seligkeit,

u. er will ~~[illegible]~~ sehr gerne zuziehen; seine Frau wohnt schon hier. Desgleichen
that Papunhank, Joh. Martin, welcher 4 Meil von hier wohnt u.
noch verschiedene mehr fragten uns ihr Herz u. wünschten, daß ihnen der
l. Hld möchte selige Herzen schenken.
d. 22ten kam ein alter Mann nach der Frühstunde zu uns, u. sagte uns, wie
es ihm schon oft so wol in den Gelegenheiten gewesen, besonders
aber gestern Abd u. diesen Morgen, u. wünschte, daß es ihm doch immer
so seyn möchte. Die Leute fangen jetzt an u. gehen ein bißl mehr in
die Stille u. reden mit dem Hld über ihr Herz u. man sieht daß der
heil. Geist in den Herzen arbeitet.
d. 23ten fingen wir an in den Gelegenheiten Dellawarische Verse zu singen,
das gefiel ihnen so wol, daß sie sich den ~~[illegible]~~ drum freuen.
In der Abd-Versammlung waren einige Fremde wol 90 Meilen weit her die
Susquehanna herunter. Darunter war auch ein Indianischer Predi-
ger. Ich redete just über die Materie, daß alle Menschen von Natur
Sclaven der Sünde u. des Satans wären, so lange bis sie durch Jesu
Blut von Sünden gewaschen würden, u. ein neues Herz geschenkt
kriegten. Als die Abd Versammlung kam sagte er: Er wär kein
Sünder, sein Herz sey von Sünde rein. Das sagten wir die Ind. wie-
der, Ich sagte ihnen, daß in der Bibel stünd, ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~. Wer da sagt er habe keine Sünde u. kan-
te den Hld nicht als seinen Versöhner, der sey ein Lügner, denn kein
Mensch habe was gutes in sich, es werde ihm das erst vom Hld geschenkt.
d. 24ten waren wir mit Papunhank u. etl. Indianern noch allein,
sie wolten gerne singen lernen u. alle wünschten ihnen Delawaren
was vorsingen. Wir hatten auch schöne herzl. Unterredungen
mit ihnen. Nachher blieb Papunhank noch allein bey uns, u.
hielt eine offenherzige Rede mit uns wie schlecht er sich in sei-
nem Herzen fühlte, u. wie weh es ihm dabey zu Muthe sey, u. bat
sehr um die Taufe. Ich sagte ihm, wenn er sich dem Hld ganz hin-
geben wollte, so würde Ihm nicht allein seine Bitte gewähret wer-
den, ihm auch ein recht selig Herz schenken, wenn er aber das nicht
thäte, so würde er immer mehr schlechter werden. Er sagte, es
sey

ihm so, sein Herz dem Hld ganz hinzugeben, u. er wolte gern den
Brn. gehorsam seyn u. thun was sie ihm sagten. Es konte ihm jeder-
man ansehen, daß was bey ihm vorging, er konte weder eßen noch
trinken, u. wenn sie ihn fragten, was ihm fehlt, sagte er: er wäre krank.

d. 25ten Morgens nach der Frühstück kam wieder einer, der schon öfters mit
uns von seinem Herzen geredt hatte, u. klagte uns mit vielen Thränen
seine Noth, wie arm u. sündig er sich fühle, u. wüßte gar nicht
vor [illegible] hatten. Ich wies ihn zu dem blutigen Versöhner am Kreuz
u. sagte ihm: der hätte für seine Sünden gebüßt, u. würde ihn gewiß
helfen. Nachmittag ließ er uns wieder rufen, er konte uns aber vor wei-
nen fast nichts sagen, als so viel, sein Herz thäte ihm so weh, daß
er nicht wüßte wo er bleiben solte, er sey recht krank, u. bat sehr
wehmüthig um die Taufe. Der Hld weiß ihn auch in dieser Zeit sei-
ner Minute zu taufen.

d. 26ten Vormittags in der Predigt redete ich das erstemal von der Taufe
was sie sey, u. dann taufte ich den Sapünhank unter fühlbarer Nähe
des Hlds mit dem Namen Johannes. Es war eine solche Bewegung in
der Versamml. daß fast alles weinte. Er legte vorher noch mit vie-
len Thränen ein schönes Zeugniß vor allem Volck ab, u. sagte, wie
ihm der Hld hätte sein großes Elend u. Verderben zu fühlen gegeben.
Er hätte ihnen vor diesem gepredigt u. hätte vor sich geglaubt, es wäre
was gutes an ihm, wenigstens hätte er immer gedacht es selber zu fin-
den; hätte aber nicht gewußt, daß er ein so schlechter Mensch, ja der
größte Sünder unter ihnen allen sey, sie solten ihm doch alles verge-
ben, was er böses gethan u. solches vergessen. Nun haben wir
die Brn. sagte er, die sagen uns vom Hld u. wir wißen daß wir
das reine u. rechte Wort Gottes hören, denn wollen wir auch ge-
horsam seyn u. thun was sie uns sagen.

In der Nachmittags-Versaml. taufte ich den andern mit dem
Namen Petrus ebenfalls mit überschwenglichem Gefühl seiner Nähe.
Nach der Taufe sagte er: Nun wäre sein Herz ganz leicht, vorher
sey es ihm so schwer gewesen, daß er es fast nicht mehr hätte
aushalten können.

d. 27ten giengen wir ins andre Town weiter hinauf, welches Tawandaemenk heißt. Wir kamen Abends dahin u. ich machte ihnen gleich eine Versamml. hielt u. so thät ich d. 28ten Vor u. Nachmittags. Es wohnen hier etwa 13 od. 14 Familien, viele unter ihnen, ja die meisten hören gerne vom Heil. Sonst das ganze Town ist eine Freundschaft, wohin auch unser Anton u. Nathanael gehören. Ein alter Mann der ihr Chief ist, hielt ihnen Abends u. Morgens Versamml. so bald er aber hörte daß wir dahin kommen wollten, hat er sie gleich eingestellt. Ich sagte ihnen, daß ich sie manchmal besuchen wollte, so lang ich in Chwihilusing wäre, welches ihnen lieb war. Von hier ist es nur 10 Meilen nach Tiaoga.

d. 29ten Morgens hielt ich ihnen noch eine Gelegenheit u. dann reisten wir wieder ab u. kamen nach Chwihilusing. Um Mitternacht kam ein Bote von Tiaoga u. brachte Nachricht, daß Gen. Johnson alle Indianer durch einen Belt of Wampum habe wissen lassen, daß er nach denen Wegen sich nach Pittsburg diejenigen aufzusuchen, die ihn geschlagen hätten, sie sollten ihm den Weg dahin offen lassen, wo nicht, so würde er Gewalt brauchen.

d. 30ten Abends kriegte ich durch einige Indianer, welche von Wajomick hieher ziehen einen Brief von Bethl. u. selbiger u. schloß daraus, daß es gefährlicher muß aussehen als wir hier wissen, denn hier hat man die ganze Zeit weil wir hier sind nichts gehört, u. die Indianer selbsten glaubten, es wäre an der ganzen Historie nichts.

d. 1ten Jul. sagte ich den Johannes, was ich vor Nachricht von Bethl. gekriegt hatte, u. daß mir die Brr. rathen lieber nach Hause zu kommen weil es allenthalben so unruhig aussähe. Sie redeten mit einander drüber u. gaben mir freundl. zur Antwort: Sie wüßten von nichts, dächten auch nicht, daß es wenigstens vor die Zeit geschehen hätte, vielleicht wüßten die Brr. in Bethl. mehr als wir hier. Sie wüßten wol daß es an der Ohio nicht gut aussähe, glaubten aber nicht, daß es bis hieher kommen würde. Hätten nun aber die Brr. gerathen nach Hause zu kommen, so wäre es wol am besten ich gienge, sie könten freilich nicht davor stehen, daß es noch geben könte, jetzo aber wären sie noch ganz ohne Sorge. Bey der Gelegenheit

gesehen fragte mich Johannes auch, sie hätten einen String of Wampum
an die 6 Nationen geschickt, ihren Consens einzuholen, dass sie gerne eine
Bruder hier hätten, u. das geschahe gleich nach meiner Abreise als ich
das vorige mal hier war. Sie hätten aber noch keine Antwort erhalten
einige Indianer kamen zu trauen, wir müsten ihnen eine Ausflucht halten,
weil sie gerne wollten etwas hören. Die Dellawarischen Verse gefal-
len ihnen überaus wohl.
d. 2ten redete ich mit Johannes, dass weil ich von ihm vernommen, sie hätten
vorletzten Morgen einen String of Wampum nach Onondago geschickt u.
noch keine Antwort erhalten, so hielte ichs vors beste nach Hause zu
gehen, weil ich ohnedem den Nathanael müste gehen lassen, u. da könn-
te ich allein doch nichts machen, weil niemand da wäre der gut über-
setzen könte. Wenn sie aber Antwort kriegten u. die 6 Nationen hätten
es approbirt, dann könten wir uns ordentlich einrichten u. ein Haus bauen,
ich könte auch nicht allein da seyn, sondern müste jemand bey mir
haben. Der Nanticok, der den String hinauf gebracht, gehe diese
Woche wieder dahin u. denkt die Antwort mit zubringen u. aufs
längste in 3 Wochen wirds hier zu seyn od. noch eher.
d. 3ten Vor- u. nachmittags war Predigt in Stegner bey den Gelegenheiten
ist einem recht wol bey diesem Volck, u. es geht selten ohne Thrä-
nen ab, besonders unter den Weibs-Leuten.
Nachmittags giengen 6 Warriors von Zenenge hier durch zu Wasser.
Sie sind als Kundschafter ausgeschickt nach Shomoko oder weiter
hinunter, zu sehen was die weissen Leute vorhätten. Sie sagten
es wären auch welche von den 6 Nationen nach Albanien ge-
schickt in eben den Geschäften, denn es wären 1000 Mann Soldaten da-
selbst, sie sollten also nachsehen wo die hinsollten, wenn sie nach
der Ohio marchierten, so hätten sie nichts dagegen, sollten sie aber
diesen Weg hieherzu kommen, sollten sie eilends zurück kommen u. es ansagen.

d. 4ten Wir dachten heute abzureisen, weil aber morgen Gelegenheit
zu Wasser nach Wajomik geht, blieben wir noch da. Ich nahm
mit den Indianern noch Abrede, daß so bald sie von Onondago
Antwort erhalten, einen Boten nach Bethl. schicken solten, uns
wissen zu lassen, wie sie gesinnt wären.

d. 5ten Vormittags hatte ich noch herzl. Unterredungen mit Johannes
u. Petrus, u. erinnerte sie daran, was der Hld an ihnen gethan;
sie solten bey ~~[illegible]~~ Ihm bleiben, so würde Er auch bey u. mit
ihnen seyn allewege. Besonders sagte ich dem Johannes, daß
die Indianer jetzo alle auf ihn sähen, er solle sich also Gnade
vom Hld ausbitten so zu wandeln, damit sie sehen u. erkennen
möchten was an seinem Herzen geschehen ist. Ich redete
auch mit verschiedenen von den Alten äußerer Umstände u.
Ordnungen in ihrem Town betreffend, wenn fremde Indianer
herkämen, sie nahmens sehr wol auf u. sagten: sie hätten
sich schon gewundert, daß ich so stille wäre u. nichts zu
erinnern gehabt hätte. Ich sagte, bisher hätte ich nur noch
zugesehen, wenn ich aber einmal ordentl. da wohnte u. einge-
richtet wäre, so würde ich noch manches zu erinnern haben
denn ich hätte mir schon verschiedenes auf notirt, welches ich
alles noch bis dahin verschiebe. Wir fuhren also Nachmit-
tags ab u. als wir etl. Meilen vom Town weg waren,
erhielt ich zu meiner großen Freude Briefe von Bethl.
durch Indianer die daher kamen. folgenden Tages d. 6ten

abends

Abends kamen wir nach Lechawachneck am Eingange von Wajo-
mik, wo noch mehrere Indianer zu uns stießen, die auch nach Bethl.
wollten.

d. 7ten lagen wir bey den Neuengländern in Wajomik übernacht.
Sie haben noch nicht im Sinn wegzuziehen, sondern wollen den Berg
behaupten so lange sie können, sie sind auch nicht in Furcht vor
den Indianern u. sehen es nicht so gefährlich an. Wir kamen
d. 10ten zu unserer Freude glücklich u. wohl in Bethl. an.